

utb.

Jörg Meier | Verena Blaschitz |  
İnci Dirim (Hrsg.)

# Handbuch Mehrsprachigkeit und soziale Teilhabe

Interdisziplinäre Zugänge



### **Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage**

Brill | Schöningh – Fink · Paderborn

Brill | Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen – Böhlau Verlag · Wien · Köln

Verlag Barbara Budrich · Opladen · Toronto

facultas · Wien

Haupt Verlag · Bern

Verlag Julius Klinkhardt · Bad Heilbrunn

Mohr Siebeck · Tübingen

Narr Francke Attempto Verlag – expert verlag · Tübingen

Psychiatrie Verlag · Köln

Ernst Reinhardt Verlag · München

transcript Verlag · Bielefeld

Verlag Eugen Ulmer · Stuttgart

UVK Verlag · München

Waxmann · Münster · New York

wbv Publikation · Bielefeld

Wochenschau Verlag · Frankfurt am Main



### *Die Herausgeber:innen*

Prof. Dr. Jörg Meier ist Professor für Deutschdidaktik am Institut für Sekundärpädagogik der Pädagogischen Hochschule Tirol und Professor für Germanistische Linguistik und Didaktik der deutschen Sprache an der Universität Košice.

Dr. Verena Blaschitz ist Universitätsassistentin am Institut für Germanistik, Fachbereich Deutsch als Fremd- und Zweitsprache, sowie am Zentrum für Lehrer\*innenbildung der Universität Wien.

Prof. Dr. İnci Dirim ist Professorin für Deutsch als Zweitsprache am Institut für Germanistik und Mitglied des Zentrums für Lehrer\*innenbildung der Universität Wien.

Jörg Meier  
Verena Blaschitz  
İnci Dirim  
(Hrsg.)

# Handbuch Mehrsprachigkeit und soziale Teilhabe

Interdisziplinäre Zugänge

Verlag Julius Klinkhardt  
Bad Heilbrunn • 2024

Online-Angebote oder elektronische Ausgaben zu diesem Buch  
sind erhältlich unter [utb.de](http://utb.de) und [elibrary.utb.de](http://elibrary.utb.de)

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

2024 © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung  
des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,  
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlagillustration: © alien 185/adobe stock.

Foto İnci Dirim auf S. 2: © Martin Lifka Photography, 2018.

Einbandgestaltung: Atelier Siegel, Stuttgart.

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg.

Printed in Germany 2024.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

utb-Band-Nr.: 6306

ISBN 978-3-8385-6306-0 digital

ISBN 978-3-8252-6306-5 print

# Inhalt

## Einleitung

- Interdisziplinäre Zugänge zu Mehrsprachigkeit und sozialer Teilhabe: Einleitung .....9  
 Jörg Meier, Verena Blaschitz und İnci Dirim

## [1] Grundlagen

### [1.1] Soziale Teilhabe

- 1 Soziale Teilhabe aus bildungsphilosophischer Perspektive .....21  
 Krassimir Stojanov
- 2 Soziale Teilhabe in der postmigrantischen Gesellschaft: zwischen kultureller  
 Hegemonie und Widerstand .....30  
 Florian Ohnmacht und Erol Yıldız

### [1.2] Mehrsprachigkeit

- 3 Formen und Funktionen der Mehrsprachigkeit .....45  
 Claudia Maria Riehl
- 4 Große und kleine Sprachenordnungen in der Welt der Mehrsprachigkeit(en):  
 politische und gesellschaftliche Grundlagen .....60  
 Volker Hinnenkamp und Elena Scharpe
- 5 Innere Mehrsprachigkeit und soziale Teilhabe .....73  
 Rupert Hochholzer
- 6 Kognitive Aspekte des Spracherwerbs und der sozialen Teilhabe .....84  
 Klaus-Börge Boeckmann
- 7 Mehrschriftlichkeit .....99  
 Claudia Maria Riehl

## [2] Disziplinäre und pädagogische Perspektiven

- 8 Didaktik der Mehrsprachigkeit .....117  
 Anke Wegner und Eva Vetter
- 9 Mehrsprachigkeit in den Curricula .....130  
 Hans-Jürgen Krumm
- 10 Interkulturelle Kommunikation in der Migrationsgesellschaft .....141  
 Ursula Esterl
- 11 Testen und Bewerten mehrsprachiger Kompetenzen .....157  
 Barbara Hinger

12	Mehrsprachigkeit und Sprachdiagnostik .....	170
	Marion Döll	
13	Mehrsprachigkeit in der Erwachsenenbildung.....	184
	Thomas Fritz	
14	Mehrsprachigkeit in der beruflichen Bildung und im Beruf .....	197
	Matthias Prikoszovits	
15	Mehrsprachigkeit in der Fachkommunikation.....	207
	Thorsten Roelcke	
16	Dem Unaussprechbaren Sprache(n) geben – Mehrsprachigkeit und Trauma .....	225
	Daniel Wutti	
17	Literarische Mehrsprachigkeit bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts .....	238
	Primus-Heinz Kucher und Simona Bartoli Kucher	

### [3] Historische Perspektiven auf Mehrsprachigkeit

18	Staat, Nation, Sprache und Bildung. Eine (vor allem) europäische Perspektive.....	253
	Ingrid Gogolin	
19	Deutsch als Fremdsprache in Europa – Mehrsprachigkeit und Sprach(en)kontakte im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit .....	264
	Jörg Meier	
20	Mehrsprachigkeit in der historischen deutschsprachigen Presse Mittel- und Osteuropas .....	274
	Jörg Meier	
21	Mehrsprachigkeit in der Habsburgermonarchie .....	285
	Stefan Michael Newerkla, Katharina Prochazka und Agnes Kim	
22	Die Berücksichtigung und Organisation von Sprachenvielfalt und Mehrsprachigkeit am Beispiel der österreichisch-ungarischen Armee, 1867-1914 .....	299
	Tamara Scheer	
23	Mehrsprachigkeit und Sprachenpolitik im Europa des 20. Jahrhunderts .....	313
	Tilman Reuther	
24	Migration und Mehrsprachigkeit im Ruhrgebiet.....	325
	Jörg Meier	

### [4] Regionale, überregionale und nationale Formen von Mehrsprachigkeit

25	„Österreichisches Deutsch“ – Paradoxien und Perspektiven der deutschen Standard- bzw. Unterrichts- und Bildungssprache in Österreich.....	343
	Manfred Michael Glauninger	
26	Minderheitensprachen im österreichischen Schulsystem .....	355
	Rudolf de Cillia	

27	Herkunftssprachunterricht in Deutschland .....	366
	Tanja Rinker und Erkam Ekinici	
28	Mehrsprachigkeit in Deutschland: Die Mühen des Erfassens und Anerkennens .....	379
	Volker Hinnenkamp	
29	Koexistenz und Kohärenz der gesellschaftlichen und individuellen Mehrsprachigkeit in der Schweiz.....	391
	Edina Krompák	
30	Translanguaging in frühkindlichen Bildungseinrichtungen in Luxemburg – mehrsprachiges Handeln von Kindern und Pädagoginnen .....	404
	Claudine Kirsch, Simone Mortini und Valérie Kemp	
31	Mehrsprachigkeit und Bildungsgerechtigkeit in der Großregion – ein europäisches Projekt .....	415
	Anke Wegner und Julia Frisch	
32	Zwei- und Mehrsprachigkeit in Ungarn – Tradition – Herausforderungen und Bildungschancen.....	429
	Elisabeth Knipf-Komlósi und Marta Müller	
33	Mehrsprachigkeit in der Slowakei .....	442
	Jörg Meier	
34	Leben als Kurdisch sprechender Mensch in der Türkei .....	454
	Kemal İnal	
35	Mehrsprachigkeit in Kanada .....	461
	Tanja Tajmel	

## [5] Anwendungen und Methoden

36	Methoden der Mehrsprachigkeitsforschung .....	471
	Friederike Dobutowitsch	
37	Mehrsprachigkeit und soziale Teilhabeprozesse in der Bildungspraxis – methodische Hinweise .....	478
	Catherine Carré-Karlinger	
38	Mehrsprachige Subjekte – Sprachbiografien als intersubjektive Konstruktion.....	490
	Judith Purkarthofer und Brigitta Busch	
39	Das Subjekt in der Mehrsprachigkeitsforschung .....	501
	Vesna Bjegač und Doris Pokitsch	

## Schlusswort

40	Schlusswort: Erträge des Handbuchs – Aufgaben und Perspektiven .....	513
	Jörg Meier, Verena Blaschitz und İnci Dirim	

<b>Autor:innenverzeichnis</b> .....	519
-------------------------------------	-----

## Interdisziplinäre Zugänge zu Mehrsprachigkeit und sozialer Teilhabe: Einleitung

---

Jörg Meier, Verena Blaschitz und İnci Dirim

Bei ‚Sprache‘ handelt es sich nicht nur um ein Kommunikationsmittel; über und mit Sprache werden in komplexen Zusammenhängen Fragen sozialer Teilhabe verhandelt und reguliert. Unter sozialer Teilhabe verstehen wir einen vielschichtigen Sachverhalt, der Zugang zu und Partizipation an sozialen Strukturen umfasst. Hierbei kommt es weltweit zu Ungleichstellungen von verschiedenen Gruppen in nationalstaatlichen Funktionssystemen. Inwiefern Zugang zu Arbeit, Lohn, Bildung, dem Gesundheitssystem und weiteren sozialen Systemen gerecht verteilt ist, ist eine wissenschaftlich und medial dauerhaft behandelte gesellschaftlich und individuell bedeutende Frage. Dass beispielsweise nationale Bildungssysteme nach Gender, Sprache und Herkunft unterscheiden und damit Chancenungleichheit (re-)produzieren, wurde in den letzten Jahrzehnten häufig untersucht und belegt. Im vorliegenden Handbuch werden Grundlagen und Forschungsergebnisse zum Zusammenhang von Sprache und sozialer Teilhabe mit Blick auf Mehrsprachigkeit zusammengestellt. Damit wird an eine Tradition angeschlossen, in der untersucht wird, welche Rolle Sprache in mehrsprachigen Gesellschaften politisch bzw. diskursiv zugetragen wird, um darüber soziale Wirklichkeiten zu konstituieren. Eine der wegweisenden Arbeiten in diesem Kontext ist die Studie und Publikation „Der monolinguale Habitus der multilingualen Schule“ von Ingrid Gogolin (1994), mit der sie bereits vor 30 Jahren zeigte, dass der Glaube an die Normalität der Einsprachigkeit Lehrkräfte daran hindert, mit Mehrsprachigkeit im Bildungssystem fruchtbar umzugehen. Dass es sich um die Vorstellung der Normalität des Deutschen handelt, ergibt sich aus der Rolle des Deutschen im Rahmen der Entwicklung des deutschen Nationalstaats (ebd.). Folge des monolingualen Habitus ist u. a., dass Schüler:innen, die mit anderen Sprachen als Deutsch und Deutsch als Zweitsprache beschult werden, im Vergleich zu Schüler:innen mit Deutsch als Erstsprache im deutschsprachigen Unterricht in der Regel sprachliche Schwierigkeiten erleben. In den vergangenen Jahren entstanden zahlreiche Qualifikationsarbeiten, die sich verschiedenen Facetten dieses Zusammenhangs widmen. In diesen Arbeiten wird Sprache als Differenzmerkmal in den Blick genommen. Es wurde u. a. gezeigt, dass es mit intersektionalen Differenzsetzungen einhergeht, ob jemand als „legitim:e:r“ Sprecher:in einer Sprache betrachtet wird (vgl. Thoma 2018; Rühlmann 2023), oder dass Deutsch-Können nicht nur die Kompetenz, das Deutsche zu verwenden bedeutet, sondern ein Signifikant ist, der im sozialen Raum in Machthierarchien dazu eingesetzt wird, Ressourcen und Zugänge zuzuweisen oder abzulehnen (Khakpour 2022). Insgesamt wird deutlich, dass Prozesse der Konstruktion von Anderen bzw. des „Nicht-Wir“ (Mecheril 2004) mit Bezug auf Sprachen stattfinden. Um genauer zu fassen, wie diese Prozesse stattfinden, sind Analysen von unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten sinnvoll. So sind in Deutschland und Österreich beispielsweise Kenntnisse des Paschto für den Bildungserfolg im monolingual deutschsprachigen Bildungssystem weitgehend irrelevant und für Schüler:innen, die mit dieser Sprache aus Afghanistan immigrieren, sind vielmehr ihre Deutschkenntnisse für den Bildungserfolg (mit) entscheidend. In der Türkei, um ein weiteres Beispiel zu geben, war es jahrelang verboten, im öffentlichen Raum Kurdisch zu sprechen, obwohl Millionen von Menschen sich diese Sprache aneignen – aus politischen Gründen ist es das Türkische, das einen viel größeren sprachlichen

„Marktwert“ (Bourdieu 1982/2005) besitzt. Menschen, die in der Türkei mit Türkisch aufwachsen und in Deutschland mit Deutsch, können im Gegensatz zu Menschen mit Paschto und Kurdisch ihre Familiensprachen problemlos in allen Bereichen des Lebens verwenden und ausbauen.

Diese Beispiele sollen zeigen, dass die Kenntnis dominanter und legitimer Sprachen ‚Türen öffnet‘, während Menschen, die diese Sprachen weniger kompetent sprechen, an der barrierefreien Teilhabe an vielen Lebenskontexten gehindert werden. Auch ist die technisch-virtuose Beherrschung der dominanten Sprachen noch kein Grund für das Aufgeben der minorisierten Sprachen, wie es die Erfahrung zeigt. Menschen werden mit einer Minorisierung und Illegalisierung von Sprachen mehr oder weniger intensiv dazu gedrängt, diese zu verschweigen und im Verborgenen zu verwenden (vgl. Brizić 2007). Es gibt einen Zusammenhang zwischen der (Un-)Kenntnis dominanter/legaler/prestigereicher Sprachen oder unterdrückter/illegal(isiert)er/prestigeärmer Sprachen und sozialer Teilhabe.

Ein wesentliches Anliegen des vorliegenden Handbuchs ist es daher, den Zusammenhang „Mehrsprachigkeit und soziale Teilhabe“ aus verschiedenen Blickwinkeln und in Bezug auf unterschiedliche Kontexte zu thematisieren. Zentrale Fragen der Mehrsprachigkeitsforschung werden auf diesen Zusammenhang bezogen dargestellt und ein Grundlagenwissen für das Studium sprachbezogener Lehre zur Verfügung gestellt. Im Zentrum des Handbuchs stehen die Menschen, Sprache wird also nicht losgelöst vom Menschen betrachtet. Ein Thema wie z. B. Verdrängung von Sprachen aus dem öffentlichen Raum wird bezogen auf die Situation von Menschen, die diese Sprachen sprechen, reflektiert.

Wichtige Arbeitsbereiche und Desiderata der aktuellen Mehrsprachigkeitsforschung werden in dem Handbuch interdisziplinär aufgearbeitet, und wissenschaftstheoretische Grundlagen sowie methodologische Orientierungen werden auf die Problematik der ‚sozialen Teilhabe‘ bezogen thematisiert. Dabei werden u. a. folgende Fragen in den Blick genommen und Ursachen für identifizierte Problemlagen diskutiert:

- Welche Sprachen haben ein hohes Prestige und welche nicht?
- Welche Sprachen sind in welchen Kontexten/Ländern erlaubt und welche verboten? Was bedeutet das für die Sprecher:innen dieser Sprachen?
- Welche Sprachen ‚lohnt‘ es sich aus welchen Gründen zu lernen und welche nicht?
- Welchen Zusammenhang gibt es zwischen Sprache und Staat? Was bedeutet dieser Zusammenhang etwa für staatenlose sprachliche/ethnische Minderheiten?
- Warum können an Schulen manche Sprachen gelernt und verwendet werden und andere nicht?
- Welche Rollen spielen verschiedene Arten von Sprachenpolitiken bei der Konstruktion von Nationalstaaten?
- Wie werden nationale und gesellschaftliche Normalitätsordnungen mit politischem Zugriff auf Sprache (re-)produziert?
- Warum werden Sprachkontaktphänomene wie Code-Switching oft negativ angesehen?

Ein Schwerpunkt des Handbuchs liegt auch in der Darstellung der Situation unterschiedlicher europäischer Länder im Hinblick auf die oben genannten Themen; andere Kontinente werden aus Platzgründen nur in Überblicksartikeln behandelt. Es geht hierbei nicht um Vollständigkeit nach dem ‚Landkarten-Modell‘, sondern eher darum, spezifische Probleme am Beispiel von einzelnen Ländern exemplarisch zu thematisieren, z. B. die Frage des Unterschieds der Beherrschung allochthoner und autochthoner Sprachen am Fall des ungarischen Bildungssystems. Nichtsdestotrotz sind wir uns der Problematik bewusst, mit diesem geographischen Zuschnitt

die bestehende hegemoniale Ordnung zu reproduzieren und hoffen, mit weiteren Publikationen die Landkarte der Darstellung zu ergänzen. Ob es dabei sinnvoll wäre, vergleichbar z. B. mit dem internationalen Handbuch „Sprachkulturen in Europa“ (Janich & Greule 2002), zukünftig für alle Länder Europas „Mehrsprachigkeit und soziale Teilhabe“ systematisch zu betrachten, oder eher eine großräumigere, regionale Perspektive zu wählen, lässt sich kaum abschließend beantworten.

Mit dem vorliegenden Handbuch wird erstmalig ein möglichst umfassender Überblick über den Gegenstand, die Geschichte, die wissenschaftstheoretischen Voraussetzungen und den Stand der Mehrsprachigkeitsforschung aus der Perspektive sozialer Teilhabe gegeben. In mehreren Hauptkapiteln fokussieren ausgewiesene Fachleute der nationalen und internationalen Forschungsgemeinschaft Grundlagenfragen des Themenfeldes; Unterkapitel dienen dazu, spezifische Fragen und Differenzierungen in den Blick zu nehmen. Um der Komplexität der Themenstellung gerecht zu werden, werden unterschiedliche sprachwissenschaftliche, bildungswissenschaftliche sowie interdisziplinäre Aspekte der internationalen Forschung in den einzelnen Kapiteln berücksichtigt. Neben der Einleitung gliedert sich das vorliegende Handbuch in weitere fünf Kapitel. Zwei einführende Artikel dienen im ersten Kapitel als allgemeine Grundlage für das Verständnis der Perspektive „soziale Teilhabe“ (Stojanov; Ohnmacht & Yıldız). Weitere vier Artikel eröffnen den fachlichen, gesellschaftlichen und politischen Blick auf Mehrsprachigkeit (Hinnenkamp & Scharpe; Hochholzer; Riehl; Boeckmann).

Im zweiten Kapitel werden Grundlagen des Themenfelds „Mehrsprachigkeit und soziale Teilhabe“ vorgestellt. Zunächst geht es im ersten Unterkapitel um bildungswissenschaftliche Grundlagen des Konzepts „soziale Teilhabe“, das im Handbuch mit sprachbezogener Perspektivierung behandelt wird.

Krassimir Stojanov stellt in einem bildungsphilosophischen Beitrag soziale Teilhabe als Voraussetzung für gelungene Bildung dar. Dabei geht er von einem neu-hegelianischen Verständnis von Bildung als sozial-vermittelte Selbst-Verwirklichung bzw. Selbstartikulation eines Individuums aus und thematisiert, inwiefern im Migrationskontext Kindern und Jugendlichen die dafür notwendigen Anerkennungsbeziehungen der Empathie, des moralischen Respekts und der sozialen Wertschätzung gewährt werden.

Florian Ohnmacht und Erol Yıldız stellen die „postmigrantische Gesellschaft“ in den Mittelpunkt. Sie thematisieren, inwiefern es für Schüler:innen, denen ein Migrationshintergrund zugewiesen wird, im Spannungsfeld von kultureller Hegemonie und Machtverhältnissen möglich sein kann, an schulischer Bildung zu partizipieren.

Im zweiten Unterkapitel dieses Kapitels sind Beiträge zu Mehrsprachigkeit versammelt, die für eine Erarbeitung des Zusammenhangs von Mehrsprachigkeit und sozialer Teilhabe benötigte Grundlagen bereitstellen.

Konzepte individueller, gesellschaftlicher und institutioneller Mehrsprachigkeit werden in dem Beitrag von Claudia Maria Riehl vorgestellt. Die Autorin stellt eine Übersicht zu diesen und weiteren in der Forschung zu Mehrsprachigkeit entwickelten begrifflich-theoretischen Konzeptualisierungen von Mehrsprachigkeit bereit.

Auch Volker Hinnenkamp und Elena Scharpe setzen sich mit Konfigurationen von Mehrsprachigkeit differenziert auseinander. Dabei nehmen sie die den Einfluss von Mobilität, Globalität und Lokalität sowie Temporalität auf die Dynamik der Entstehung und Veränderung von Formen von Sprachigkeit in den Blick; in dem Beitrag werden Erkenntnisse aus bildungswissenschaftlicher, philosophischer und (sozio-)linguistischer Forschung in Bezug auf die genannten Ebenen zusammengeführt, wobei eine machtkritische Perspektive eingenommen wird.

Den Zusammenhang von innerer Mehrsprachigkeit und sozialer Teilhabe nimmt Rupert Hochholzer in den Blick. Dabei wird innere Mehrsprachigkeit als ein Varietätenkontinuum

verstanden, zu dem auch die äußere Mehrsprachigkeit gehört. In diesem Beitrag wird außerdem das Erlernen des Deutschen innerhalb der Varietäten des Deutschen thematisiert.

In Klaus-Börge Boeckmanns Grundlagenartikel werden wichtige wissenschaftliche Erkenntnisse zum Spracherwerb in einem mehrsprachigen Kontext in ein Verhältnis zur Kognition gesetzt. Dieser Zusammenhang wird anschließend im Hinblick auf Verflechtungen zur sozialen Teilhabe bewertet.

Kapitel drei ist „Disziplinären und pädagogischen Perspektiven“ gewidmet. Zunächst beschreiben Anke Wegner und Eva Vetter eine „Didaktik der Mehrsprachigkeit“, die für sie als Teil einer *multilingual education* Ausgangspunkt und Ziel von Bildungsvorhaben ist. In ihrem Beitrag stellen die Autorinnen die vier Gruppen einer Didaktik der Mehrsprachigkeit, den interkulturellen Ansatz, Sprachenbewusstheit, integrierte Sprachendidaktik und epistemische Mehrsprachigkeit, vor.

Hans-Jürgen Krumm behandelt Mehrsprachigkeit in den Curricula, die – wie er in seinem Beitrag nachzeichnet – meist fehlt oder nur oberflächlich bzw. deklamatorisch thematisiert wird. Anhand von drei Beispielen illustriert Krumm, wie Mehrsprachigkeit in Lehrplänen sinnvoll verankert werden kann.

Ursula Esterl befasst sich in ihrem Beitrag mit interkultureller Kommunikation in der Migrationsgesellschaft mit besonderem Blick auf pädagogische Kontexte. Dafür nähert sie sich zunächst den Begriffen „interkulturelle Kommunikation“ und „Kultur“ (kritisch) an und behandelt den Zusammenhang zwischen Sprache(n) und Kultur(en). Anschließend rückt sie die Schule als „einen besonders sensiblen Anwendungsbereich interkultureller Kommunikation“ ins Zentrum ihrer Ausführungen.

Claudia Maria Riehl referiert in ihrem Beitrag über Mehrschriftlichkeit und geht ausführlich auf aktuelle diesbezügliche Forschungsergebnisse ein. Sie zeigt eindrücklich die vielen Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Sprachen und Sprachsystemen auf, die im Bereich der Mehrschriftlichkeit bestehen. Riehl resümiert, dass mehrsprachigen Kindern die Möglichkeit geboten werden sollte, schriftliche Kompetenzen in allen ihren Sprachen aufzubauen, da die Kinder in vielfacher Weise davon profitieren können. Der Erwerb von Mehrschriftlichkeit inklusive Textkompetenz, der einen Anschluss an inter- und transnationale Kommunikationsräume und vielfältige kulturelle Deutungsmuster ermöglicht, wäre auch im Sinne der sozialen Teilhabe wichtig und sinnvoll.

Barbara Hinger betrachtet das Thema Testen und Bewerten mehrsprachiger Kompetenzen aus unterschiedlichen Perspektiven. Zunächst gibt sie einen kurzen Überblick über die Ursprünge des Sprachtestens, um danach ausführlich auf wichtige Aspekte des Überprüfens mehrsprachiger Kompetenzen, des Feststellens des plurilingualen Repertoires von Testteilnehmer:innen sowie auf den Aspekt Testfairness einzugehen. In ihrem Beitrag beschreibt sie auch mögliche Formen des Überprüfens mehrsprachiger Kompetenzen im schulischen Kontext.

Mit Mehrsprachigkeit und Sprachdiagnostik beschäftigt sich auch Marion Döll in ihrem Beitrag. Sie beleuchtet das Thema jedoch aus einer anderen Perspektive, indem sie zunächst auf die Bedeutung von sprachlicher Bildung und Sprachdiagnose für soziale Teilhabe eingeht. Im Anschluss gibt sie einen Überblick über den Diskussions- und Forschungsstand hinsichtlich Gütekriterien und Verfahrensarten und präsentiert ein Prozessmodell für die „anlassangemessene Verfahrenswahl“. In ihrem Beitrag fokussiert sie jedoch anders als Hinger Verfahren für die Diagnose von Deutschkompetenzen zwei- und mehrsprachiger Schüler:innen.

Thomas Fritz thematisiert Mehrsprachigkeit in der Erwachsenenbildung aus einer sprachpolitischen und machtkritischen Perspektive. Er beschreibt eine Vielzahl an österreichischen Initiativen zur Berücksichtigung und Etablierung von Mehrsprachigkeit in der Erwachsenenbildung und kritisiert insbesondere die Beendigung der finanziellen Förderung für entsprechende

Projekte durch das österreichische Bildungsministerium im Jahr 2018. Im letzten Teil seines Beitrags behandelt er die mehrsprachige Realität der Lernenden in österreichischen Deutschals-Zweitsprachekursen und benennt wichtige Desiderate für die österreichische Erwachsenenbildung (im Kontext von Deutsch als Zweitsprache).

Matthias Prikoszovits lenkt seinen Blick auf die Bedeutung von Mehrsprachigkeit in der beruflichen Bildung und im Beruf. Dabei thematisiert er die Schnittstelle von einerseits Mehrsprachigkeit in der beruflichen Bildung sowie im Berufsleben und von andererseits sozialer Teilhabe bzw. im Gegensatz dazu sozialer Isolation in arbeitsweltlichen Kontexten. Prikoszovits kritisiert, dass die Verankerung von Mehrsprachigkeit in der beruflichen Bildung bis heute kaum gelungen ist. Insbesondere problematisch erachtet er die fehlende Anerkennung und Wertschätzung von Migrationssprachen im beruflichen Kontext.

Thorsten Roelcke schließt direkt an Matthias Prikoszovits' Beitrag an, indem er den Themenbereich berufliche Kommunikation fortführt, sich aber dem spezifischen Thema „Mehrsprachigkeit in der Fachkommunikation“ widmet. Roelcke bietet einen systematischen Überblick über den Gegenstand, wobei er sowohl äußere und innere als auch außer- und innerfachliche Mehr- und Vielsprachigkeit in ihren diversen Konstellationen berücksichtigt. In seinem Beitrag plädiert Roelcke für eine bewusste Gestaltung seitens Sprachenpolitik, Sprachdidaktik und Sprachmittlung, da Mehrsprachigkeit in der Fachkommunikation vielmehr als ein Potential denn als ein Problem angesehen werden sollte.

Daniel Wutti behandelt das Thema Mehrsprachigkeit und Trauma und rückt dabei insbesondere gesellschaftlich-soziale Phänomene anhand von praktischen Beispielen in den Vordergrund. In seinem Beitrag gibt er zunächst einen Überblick über die verschiedenen diagnostischen Aspekte des Traumabegriffs, wobei er erläutert, dass im medizinischen Traumadiskurs soziale und humanistische Zugänge ausgeblendet werden. Anhand von Beispielen aus Kärnten/Koroška veranschaulicht er im Anschluss die Verknüpfungen von Mehrsprachigkeit und Trauma.

Dem Thema Literarische Mehrsprachigkeit ist der von Primus-Heinz Kucher und Simona Bartoli Kucher verfasste Beitrag gewidmet. Die Autor:innen benennen zunächst Felder der literarischen Mehrsprachigkeit, um danach auf literarische Übersetzung, Mehrsprachigkeit und kulturelle Transfers, Sprachmischung und Sprachwechsel einzugehen. Mehrsprachige Literatur wird anhand zahlreicher Beispiele illustriert. Der Beitrag schließt mit einem Abschnitt über (mehrsprachige) Literatur im Exil und Postexil.

Das vierte Kapitel des Handbuchs widmet sich historischen Perspektiven auf Mehrsprachigkeit. Im ersten Teil ihres Beitrags „Staat, Nation, Sprache und Bildung“ stellt Ingrid Gogolin Argumentationslinien genauer vor, die sich in der Epoche der Vorbereitung auf den Nationalstaat im europäischen Verständnis um die Rolle der Sprache entfalteten. Im zweiten Teil stehen Transformationen der Sicht auf Sprache und Bildung im Mittelpunkt, die sich in jener Epoche der Umwälzungen herausbildeten und letztlich im entstehenden öffentlichen Schulsystem manifest wurden.

Mehrsprachigkeit und Sprach(en)kontakte spielten in Europa auch im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit bereits eine große Rolle, wie Jörg Meier in seinem Beitrag anhand von Beispielen aus zahlreichen Ländern, die in den letzten Jahren in einer Reihe von internationalen Projekten untersucht wurden, darstellt. Dabei wird Deutsch(lernen) in verschiedenen Regionen und Ländern, die Stellung der deutschen Sprache in Europa sowie Deutsch als Fremdsprache im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit näher betrachtet.

Mit deutsch- und mehrsprachigen Tages- und Wochenzeitungen, die in vielen Regionen und Städten des multilingualen östlichen Europas bis zum Zweiten Weltkrieg selbstverständlich zum Alltag der Menschen gehörten, beschäftigt sich der zweite Beitrag von Jörg Meier. Anhand vieler Beispiele werden der aktuelle Forschungsstand sowie vielfältige Perspektiven und Aufgaben für

Forschung und Lehre aufgezeigt sowie eine Reihe von Impulsen für zukünftige interdisziplinäre Forschungen geboten.

Im Beitrag von Stefan Michael Newerkla, Katharina Prochazka und Agnes Kim wird die Mehrsprachigkeit in der Habsburgermonarchie näher betrachtet. Im ersten Kapitel „Sprache(n) und Staat“ werden, nach einem geschichtlichen Abriss bis 1867, die gesetzlichen Regelungen zum Umgang mit Mehrsprachigkeit ab 1867 vorgestellt. Mit den verschiedenen Sprachen in der Habsburgermonarchie um 1900 befasst sich das zweite Kapitel. In den folgenden Teilen des dritten Kapitels werden Sprache und Prestige in der Bildungsdomäne, nationale Segregation im Bildungswesen, Sprachkenntnis als Weg zu sozialer Teilhabe, Mehrsprachigkeit und Nationalisierung sowie konstruierte Einsprachigkeit dargestellt.

Am Beispiel der österreichisch-ungarischen Armee (1867-1914) nimmt Tamara Scheer die Berücksichtigung und Organisation von Sprachenvielfalt und Mehrsprachigkeit genauer in den Blick und betrachtet dabei das Sprachsystem der Armee, die Einschränkungen des Sprachrechts der Wehrpflichtigen, die Spracherhebung in der gemeinsamen Armee, das Sprachensystem in der Ausbildungspraxis sowie Mischsprachen als Ergebnis von Sprachkontakt.

Der Beitrag von Tilmann Reuther beschäftigt sich mit Mehrsprachigkeit und Sprachenpolitik im Europa des 20. Jahrhunderts. Dieser Zeitraum wird dann überschritten, wenn es um Ursachen für Gegebenheiten des 20. Jahrhunderts aus davorliegenden Zeiten oder um Umstände in der Gegenwart geht. Mehrsprachigkeit wird sowohl individuell als auch gesellschaftlich verstanden und Sprachenpolitik sowohl regional als auch staatlich und überstaatlich. Besonders aktuell sind Detailstudien zu einerseits Österreich als Teil der Europäischen Union und andererseits der Ukraine als Nicht-EU-Land, das angesichts des russischen Aggressionskrieges im Mittelpunkt des europäischen Interesses steht. In Verbindung mit diesen Länderstudien wird ein Raster zur Beurteilung der Sprachenpolitik auf einem konkreten Territorium vorgestellt.

Das Ruhrgebiet, als größter Ballungsraum Deutschlands und fünftgrößter in Europa, wird im Beitrag von Jörg Meier näher behandelt. Die Region war lange Zeit durch Industrialisierung und Bergbau geprägt. Mit den schnell wachsenden Unternehmen wuchs seit dem 19. Jahrhundert auch die Bevölkerung des Ruhrgebiets stetig an, und durch die Migration aus verschiedenen Teilen Europas stieg auch der Anteil der mehrsprachigen Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen und im Ruhrgebiet. Neben der Geschichte der Migration wird im Beitrag sowohl die innere und äußere Mehrsprachigkeit als auch die Beschäftigung mit Mehrsprachigkeit in Forschung und Lehre an den Universitäten im Ruhrgebiet ausführlich dargestellt.

Im fünften Kapitel des Handbuchs werden regionale, überregionale und nationale Formen von Mehrsprachigkeit näher behandelt.

Im Mittelpunkt des Beitrags von Manfred Glauning steht das Konstrukt „österreichisches Deutsch“, das seit etwa drei Jahrzehnten innerhalb der germanistischen Soziolinguistik und Sprachdidaktik als nationale (Standard-)Varietät der (plurinational-)„plurizentrisch“ interpretierten deutschen Sprache verankert ist. In diesem Zusammenhang werden auch andere sprachwissenschaftliche Ansätze und Positionen zu einem standard- und bildungssprachlichen „österreichischen“ Deutsch kritisch in den Blick genommen. Dabei wird auch der Frage nachgegangen, wo anzusetzen wäre, um dem hauptsächlich im Plurizentrik-Kontext verorteten einschlägigen Diskurs auf Basis bislang nicht erreichter – oder auch ausgesparter – Problemerkahrungen neue Impulse zu verleihen.

Wenngleich die große Mehrheit der in Österreich lebenden Menschen deutschsprachig ist, ist Österreich ein mehrsprachiges Land, in dem sowohl seit Jahrhunderten ansässige sprachliche Minderheiten leben als auch in den letzten Jahrzehnten im Zuge von Arbeitsmigration und Fluchtmigration zugewanderte Sprachminderheiten. Der Beitrag von Rudolf de Cillia behandelt die Regelungen für die ersteren, verfassungsmäßig anerkannten, autochthonen Minderheiten.

Dazu werden zunächst kurz Befunde zur gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit in Österreich beleuchtet und im Anschluss daran die gesetzlichen Regelungen für die Minderheiten im Allgemeinen, bevor konkret auf die Situation in den Schulen eingegangen wird.

Mit dem seit Jahrzehnten in Deutschland existierenden sogenannte Herkunftssprachunterricht (HSU), der überwiegend separat vom Regelunterricht durchgeführt wird, beschäftigt sich der Beitrag von Tanja Rinker und Erkam Ekinci. Dabei wird ein Überblick über Hintergründe und Stand des HSU in Deutschland gegeben. Um die aktuelle migrationssprachliche Heterogenität in Deutschland zu betrachten, werden Zahlen und Fakten aus ausgewählten Bundesländern präsentiert. Darüber hinaus wird auf die Perspektive der Eltern, Schüler:innen und Lehrkräfte auf den HSU eingegangen sowie HSU und Fremdsprachunterricht (FSU) bzw. bilingualer Fachunterricht kontrastiert.

Mit den Mühen des Erfassens und Anerkennens von Mehrsprachigkeit in Deutschland befasst sich der Beitrag von Volker Hinnenkamp. Dabei geht es darum, zu versuchen, sinnvolle Kategorien einer Mehrsprachigkeitsordnung zu erfassen sowie einen Blick auf die unterschiedlichen Gruppen zu werfen, die in erster Linie sowohl gesellschaftlich als auch in ihren unterschiedlichen lebensweltlichen Praxen unter die Kategorie der mehrsprachigen Teilhabe fallen. Neben einer sprachpolitischen Skizze der institutionellen Verfasstheit von Sprache werden auch die statistischen Mühen erläutert, sich einen repräsentativen Überblick über mehrsprachige Haushalte zu verschaffen. Außerdem werden unterschiedliche Ansätze aus der qualitativen soziolinguistischen Ungleichheitsforschung präsentiert, die den Kampf um sprachliche Teilhabe – aller Sprachen – exemplifizieren.

Der Beitrag von Edina Kropák hat zum Ziel, die Koexistenz und Kohärenz der individuellen und gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit in der Schweiz aufzuzeigen und dabei die Frage zu beantworten, welche Mehrsprachigkeitsdiskurse die Sprachenpolitik und sprachlichen Praktiken auf der gesellschaftlichen und individuellen Ebene prägen. Sowohl die gesellschaftliche Mehrsprachigkeit und ihre Erscheinungsformen mit besonderem Fokus auf die Deutschschweizer Diglossie und den Spracherhalt des Rätomanischen werden thematisiert, als auch die zunehmende individuelle Mehrsprachigkeit.

Im Beitrag von Claudine Kirsch, Simone Mortini und Valérie Kemp werden die mehrsprachige pädagogische Praxis in einer Kita und einer Schule in Luxemburg beschrieben, wobei besonders die Kinder fokussiert werden. Dabei wird der komplexe mehrsprachige Kontext in Luxemburg vorgestellt, bevor Beispiele von mehrsprachigem Handeln von Kindern und Pädagoginnen in einer Kita und einer Vorschule präsentiert und auf der Basis des Translanguaging und der Theorie der Interpretativen Reproduktion näher diskutiert werden.

Der Beitrag von Anke Wegner und Julia Frisch befasst sich mit der Frage der individuellen Mehrsprachigkeit heranwachsender Bürger:innen in der Großregion und damit, wie diese in Schule und Unterricht adäquat ausgeschöpft und gefördert werden kann. Es werden zentrale, die Großregion prägende bildungspolitische Entwicklungen dargelegt, die sich auf Fragen des Sprachunterrichts und der sprachlichen Bildung beziehen. Außerdem wird auf den Status quo des sprachlichen Repertoires der Bürger:innen, speziell der Schüler:innenschaft, in der Großregion sowie auf das damit einhergehende „sprachliche Kapital“ in der Großregion eingegangen. Ausgehend davon werden Kernaspekte der Bildungsgerechtigkeit angeführt, die die Grundlage des Konzepts zur Förderung von Mehrsprachigkeit in der Großregion bilden.

Trotz der auf dem Territorium des Landes teilweise seit mehreren hundert Jahren lebenden und staatlich anerkannten, historischen, autochthonen Minderheiten, gilt Ungarn im allgemeinen Bewusstsein der Menschen eher als einsprachiges Land. Im Beitrag von Elisabeth Knipf-Komlósi und Marta Müller werden die Traditionen, Herausforderungen und Bildungschancen der Zwei- und Mehrsprachigkeit in Ungarn dargestellt. Dabei wird auf die soziohistorischen Faktoren

der Mehrsprachigkeitssituation, die Mehrsprachigkeit durch Fremdsprachenkenntnisse der Gesamtbevölkerung, die Formen von Zwei- und Mehrsprachigkeit bei autochthonen Minderheitengruppen sowie die Förderung der Mehrsprachigkeit im Bildungssektor näher eingegangen. Die Slowakei war seit dem Mittelalter zu allen Zeiten ihrer geschichtlichen Entwicklung, durch ihre Zugehörigkeit zunächst zu Ungarn, dann zu Österreich-Ungarn, schließlich zur Tschechoslowakei, bis hin zur seit 1993 selbständigen Slowakei, ein multiethnisches und multilinguales Land, in dem zwar überwiegend Slowak:innen, aber auch viele andere Nationalitäten lebten. Im Beitrag von Jörg Meier werden zunächst die historische Mehrsprachigkeit auf dem Gebiet der heutigen Slowakei, danach die Sprach(en)kontakte und Mehrsprachigkeit der deutschsprachigen Minderheit und schließlich exemplarisch die spezifische Situation in der heutigen Hauptstadt Bratislava näher beleuchtet. Darüber hinaus werden die Fremdsprachenkompetenz in der Slowakei sowie die Sprachen und Sprach(en)politik in der heutigen Slowakei behandelt.

Im Beitrag von Kemal İnal werden zunächst rechtliche, soziale, pädagogische und politische Mechanismen thematisiert, die die Verwendung des Kurdischen in der Türkei behindern. Diese führen in der Frage des Kurdischen die strukturellen Einflüsse vor Augen und zeichnen die historischen und aktuellen Gründe des Problems seit dem Osmanischen Reich bis heute nach. Außerdem wird im Rahmen der sogenannten „Kurd:innenproblematik“ auf positive Entwicklungen im Bereich des Sprechens von Kurdisch hingedeutet und argumentiert, dass das Sprechen von Kurdisch unabhängig vom historischen Verlauf auf dem Weg einer relativen Befreiung ist und das Kurdische einen „Lebensraum“ findet.

Wenngleich Kanada als Land der gelebten Mehrsprachigkeit gilt, existiert das Thema Mehrsprachigkeit im Kontext von Migration im öffentlichen Diskurs praktisch nicht, und ebenso wenig werden Migrationserfahrungen thematisiert. Der Beitrag von Tanja Tajmel bietet einen Abriss über Mehrsprachigkeit und Sprachenpolitik in Kanada. Als spezieller Fall wird die Sprachenpolitik der Provinz Québec dargestellt, da sie Anlass für die am vehementesten geführten sprachpolitischen Debatten der jüngeren Geschichte Kanadas liefert.

Kapitel 6 des vorliegenden Handbuchs fokussiert Forschungsmethoden des Felds „Mehrsprachigkeit und soziale Teilhabe“.

Friederike Dobutowitsch nimmt einen erziehungswissenschaftlich informierten Standpunkt ein und stellt methodische Zugänge zu Untersuchungen dar, die dem Zusammenhang „Mehrsprachigkeit und soziale Teilhabe“ zugeordnet werden können. Dabei handelt es sich um ein Bündel von Forschungsmethoden, die sich aus sozial- und sprachwissenschaftlichen sowie sprachdidaktischen Untersuchungen und deren Methoden speisen.

Den Transfer von Forschung auf Praxismethoden nimmt der Beitrag von Catherine Carré-Karlinger in den Blick. Die zentrale Frage ist dabei, mit welchen aus der Forschung abgeleiteten Methoden der Unterricht im Hinblick auf Mehrsprachigkeit so gestaltet werden kann, dass soziale Teilhabe von benachteiligten Gruppen erhöht und für eine größere (Bildungs-)Gerechtigkeit gesorgt wird.

Judith Purkarthofer und Brigitta Busch nehmen eine methodologische Perspektive auf Sprachbiografien ein und zeigen den Ertrag auf, den poststrukturalistische Zugänge auf ebendiese ergeben. Die Reflexion von Sprachenporträts im Sinne einer forschungsmethodischen Umsetzung dieses Zugangs rundet den Beitrag ab.

Auch Vesna Bjeđač und Doris Pokitsch stellen das Subjekt ins Zentrum ihres Beitrags. Zunächst stellen sie einen machtkritischen Subjektbegriff dar, der in der in den letzten Jahren in der bildungswissenschaftlichen Forschung entwickelt wurde und wenden diesen dann auf Mehrsprachigkeitsverhältnisse in der Migrationsgesellschaft an.

## Danksagung:

Für die Ermöglichung der Publikation des vorliegenden Handbuchs danken wir dem Verlag Julius Klinkhardt und herzlich dem Verleger Andreas Klinkhardt, der die Idee zum vorliegenden Band entscheidend mitentwickelte. Unser großer Dank gilt allen Autorinnen und Autoren für die sehr gute Zusammenarbeit und ihre große Geduld auf dem – aus mancherlei Gründen – längeren Weg bis zur Drucklegung. Nicole Irmeler unterstützte tatkräftig die organisatorischen Arbeiten am Handbuch, wofür wir ihr ebenfalls herzlich danken!

## Literaturverzeichnis

- Bourdieu, P. (1982/2005): Was heißt sprechen? Die Ökonomie des sprachlichen Tausches. Wien: Braumüller.
- Brizić, K. (2007): Das geheime Leben der Sprachen. Gesprochene und verschwiegene Sprachen und ihr Einfluss auf den Spracherwerb in der Migration. Münster und New York: Waxmann.
- Gogolin, I. (1994): Der monolinguale Habitus der multilingualen Schule. Münster: Waxmann.
- Janich, N. & Greule, A. (Hrsg.) (2002): Sprachkulturen in Europa. Ein internationales Handbuch. Narr: Tübingen.
- Khakpour, N. (2023): Deutsch-Können. Schulisch umkämpftes Artikulationsgeschehen. Weinheim: Beltz Juventa.
- Mecheril, P. (2004): Einführung in die Migrationspädagogik. Weinheim: Beltz.
- Rühlmann, L. (2023): Race, Language, and Subjectivation. A Raciolinguistic Perspective on Schooling Experiences in Germany. Wiesbaden: Springer VS.
- Thoma, N. (2018): Sprachbiographien in der Migrationsgesellschaft. Eine rekonstruktive Studie zu Bildungsverläufen von Germanistikstudent\*innen. Bielefeld: Transkript.

Mehrsprachigkeit ist in Geschichte und Gegenwart heutiger Staaten allgegenwärtig. Allerdings waren und sind die verschiedenen Sprachen rechtlich einander nicht gleichgestellt. Dadurch entstehen bis heute in allen gesellschaftlichen Kontexten soziale Ungleichstellungen wie beispielsweise in der Gesundheitsversorgung oder in der schulischen Bildung.

Das Handbuch gibt einen umfassenden Überblick über den Stand der Mehrsprachigkeitsforschung aus der Perspektive sozialer Teilhabe mit Blick auf europäische und einige weitere Staaten. Ausgewiesene Fachleute der internationalen Forschungsgemeinschaft behandeln Grundfragen des Themenfeldes und widmen sich spezifischen Aspekten und Differenzierungen. Es werden regionale, überregionale und nationale Formen von Mehrsprachigkeit in Geschichte und Gegenwart sowie sprachwissenschaftliche, bildungswissenschaftliche und interdisziplinäre Dimensionen der internationalen Forschung in Theorie und Praxis berücksichtigt, um der Komplexität der Themenstellung gerecht zu werden.

Mit dem breiten thematischen Zuschnitt ist das Handbuch für Leser:innen in sprach-, sozial-, und bildungswissenschaftlichen Feldern geeignet.

Dies ist ein utb-Band aus dem Verlag Klinkhardt.  
utb ist eine Kooperation von Verlagen mit einem gemeinsamen Ziel: Lehr- und Lernmedien für das erfolgreiche Studium zu veröffentlichen.

ISBN 978-3-8252-6306-5



9 783825 263065



QR-Code für mehr Infos und  
Bewertungen zu diesem Titel

[utb.de](http://utb.de)